

# ZEITBERICHT

## Die Lage der Kirche in der Slowakei – Städte- und Raumplanung in England

### Die Lage der Kirche in der Slowakei

Nach dem *Annuario Pontificio* 1965 besteht die katholische Kirche in der Slowakei aus 6 Bistümern des lateinischen und aus 1 Bistum des östlichen Ritus. Das Bistum der östlichen Katholiken wurde aber im Jahr 1950 unterdrückt und den Orthodoxen übergeben. Der Bischof Gojdič wurde 1951 zu lebenslanglichem Gefängnis verurteilt. Er starb 1960 im Gefängnis zu Leopoldov. Sein Weihbischof Vasil Hopko lebt noch heute. Er befindet sich im Altersheim in Osek in Böhmen.

Alle Einrichtungen dieses Bistums übernahmen die Orthodoxen. Die orthodoxe Kirche teilte das Gebiet in zwei Bistümer. Ein neues Bistum wurde in Michalovce errichtet. Zum bisherigen griechisch-katholischen Bistum gehörten 300 Weltpriester, von denen die meisten verheiratet waren. 30 von ihnen schlossen sich der orthodoxen Kirche an und durften ihr Amt behalten. Die übrigen wurden in ein Konzentrationslager eingewiesen; später hat man sie zwar entlassen, aber jede priesterliche Tätigkeit wurde ihnen verboten. Sie durften sich in Böhmen oder in der Westslowakei niederlassen, wo sie weit von ihren Gläubigen entfernt als Arbeiter leben.

Die 30 Priester, die sich der orthodoxen Kirche angeschlossen haben, reichten nicht aus, um alle 250 Pfarreien zu besetzen. Deshalb haben die Orthodoxen Priester aus der Sowjet-Union geholt. Selbst mit der Hilfe dieser Priester konnten nicht alle Pfarreien der orthodoxen Kirche besetzt werden.

Es gab in der Slowakei 300 000 Katholiken, die zum orientalischen Ritus gehörten. Sie durften ungläubig werden. Es war ihnen erlaubt, zu den Orthodoxen überzutreten – nur mit Rom durften sie keine Verbindung haben. Auch dem lateinischen Ritus konnten sie sich nicht anschließen. So konnten sie ihre religiösen Pflichten nur heimlich bei den katholischen Priestern des lateinischen Ritus erfüllen.

Von den sechs slowakischen Bistümern des lateinischen Ritus sind nur drei mit Bischöfen besetzt, die anderen drei werden von Kapitularvikaren verwaltet. Es ist noch ein vierter slowakischer Bischof am Leben, Ján Vojtaššák, der 1951 zu 24 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und jetzt – von der Regierung gezwungen – in einem Altersheim in Senohraby bei Prag wohnt.

Weder die Bischöfe noch die Kapitularvikare sind in der Ausübung ihres Amtes frei. Ihre Tätigkeit wird von einem zu diesem Zweck eingesetzten Beamten für kirchliche Angelegenheiten überwacht. Dieser begleitet den Bischof auf allen seinen Reisen. Er kontrolliert die Briefe, die der Bischof erhält oder wegschickt. Er prüft alle Besucher, die mit dem Bischof sprechen wollen. Er approbiert alle Entschlüsse, die der Bischof faßt.

Dem *Annuario Pontificio* vom Jahr 1965 nach leben in der Slowakei 1443 Priester. Im Jahr 1949 gab es 2500 Priester. Das bedeutet aber nicht, daß innerhalb von 15 Jahren 1000 Priester weniger geworden sind; das besagt nur, daß 1443 Priester von der Regierung als Priester anerkannt werden. Als Priester werden nicht anerkannt die Ordenspriester, die keine Pfarrei übernommen haben, auch nicht die Priester des orientalischen Ritus, die sich der orthodoxen Kirche nicht angeschlossen haben; ebenso zahlreiche Priester, deren Tätigkeit vom Regime als zu gefährlich betrachtet wird.

Diese 1443 Priester müssen 1128 Pfarreien betreuen. Manchen Priestern sind mehrere Pfarreien anvertraut. Die Situation verschlechtert sich, weil es an ausreichendem Nachwuchs fehlt. Im Jahr 1951 wurden von der Regierung alle Priesterseminare geschlossen. Nur das Seminar der theologischen Fakultät in Preßburg blieb offen. Viele junge Männer meldeten sich für das Seminar, aber

nur eine begrenzte Anzahl von ihnen konnte aufgenommen werden – etwa 20 im Jahr. Das *Annuario Pontificio* 1965 gibt zwar die Zahl der Seminaristen mit 123 an, was aber dadurch zu erklären ist, daß die Angaben für das Bistum Košice aus dem Jahr 1948 stammen. Vergleicht man die Zahlenangaben des Bistums mit denen anderer Bistümer, dann kommt man zur Annahme, daß es in der Slowakei etwa 80–90 Seminaristen gibt. Im vorigen Jahr haben 18 ihr Studium beendet.

Die Priester in der Pfarrseelsorge können mit der Hilfe der Ordenspriester nicht rechnen; denn alle Ordenshäuser wurden im Jahr 1949 geschlossen. Das gilt nicht nur für Männerorden, sondern auch für Frauenorden.

Die Kirche in der Slowakei, wie die Kirche in der Tschechoslowakei überhaupt, wurde von allen Kirchen in den kommunistischen Ländern am meisten verfolgt. Die Verfolgung hatte ihren Höhepunkt in den 50er Jahren erreicht. Nach Stalins Tod trat eine gewisse Milderung ein. Bischöfe, Priester und Ordensleute wurden aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern entlassen. Die Alten wurden in Altersheime eingewiesen, die Jüngeren mußten sich eine Stelle suchen; denn es wurde ihnen nicht erlaubt, priesterliche Funktionen auszuüben. Im Jahr 1956 brach die Revolution in Ungarn aus. Damit war der Liberalisierungsprozeß beendet.

Dieser Prozeß trat neu in Erscheinung während des Pontifikats Johannes' XXIII. Die Regierung erlaubte zwei Bischöfen nach Rom zu reisen, um an der ersten Sitzung des II. Vatikanischen Konzils teilzunehmen. Zur Krönung von Papst Paul VI. durften schon drei Bischöfe nach Rom kommen. Diese drei konnten auch bei der 2. und 3. Sitzung des II. Vatikanischen Konzils dabei sein. Bischof Nécsey ist Mitglied der Konzilskommission für das Laienapostolat. Er kann immer nach Rom, um bei den Arbeiten dieser Kommission mitzuwirken.

Als am 22. Februar 1965 der Prager Erzbischof Beran zum Kardinal ernannt wurde, wurde auch bekannt, daß zwischen dem Heiligen Stuhl und der tschechoslowakischen Republik verhandelt wird. Was erwarten die Katholiken in der Slowakei? Praktisch alles. Die dringlichsten Anliegen wären, daß die Hierarchie wieder hergestellt wird, daß die Bischöfe ihre Tätigkeit frei ausüben können, daß die jungen Männer unbehindert ins Priesterseminar eintreten können und daß das Ordensleben wieder neu ermöglicht wird.

## Städte- und Raumplanung in England

Wie alle modernen Industriestaaten hat auch England seine bisher ungelösten Fragen der baulichen Raumordnung. Große wirtschaftliche und soziale Probleme sind hier miteingeflochten. Nehmen wir als Beispiel London. Es ist nicht nur alte Königs- und Reichshauptstadt, sondern auch eine Handels- und Industriemetropole erster Ordnung, kurz eine Weltstadt. Die politischen Ereignisse von Jahrhunderten und alle Stufen der modernen Wirtschaftsentwicklung mit ihren Folgen für Staat und Gesellschaft haben im Stadtbild ihre Spuren hinterlassen, auch schlimme und böse Spuren.

Mochte das 19. Jahrhundert sich mit vielem noch abgefunden haben, das 20., in dem einerseits die großstädtischen Verhältnisse verwickelter geworden sind, andererseits das Empfinden für ein gesundes, menschenwürdiges Wohnen und Arbeiten und überhaupt eine höhere soziale Gerechtigkeit erstarkte, suchte Abhilfe zu schaffen. Die beiden Weltkriege, die dazu zwangen, was bisher als unantastbare Domäne privaten Eigenlebens und Unternehmertums gegolten hatte, von Staats wegen in bestimmte Bahnen zu lenken, bilden hier entscheidende Einschnitte. Ansätze zu einer sozialen und gesundheitlich besseren Städteplanung hatte es seit 1909 gegeben (Housing, Town Planning), aber die damit betrauten Stellen hatten zu geringe Vollmachten und so blieb das Ergebnis mager. Erst nach dem ersten Weltkrieg lernte man hier um. Immerhin schrieb man bereits 1937, als eine königliche Kommission daran ging, die Großstadtprobleme gründlicher zu untersuchen.